

Progressiver Neoliberalismus - Postmodernes Denken bei den Linken 5 Thesen

(1) Zwischen Neoliberalismus und progressiven sozialen Bewegungen hat sich eine unheilige Allianz herausgebildet.

Nach Nancy Fraser ist der Progressive Neoliberalismus in seiner US-amerikanischen Form eine Allianz zwischen einerseits tonangebenden Strömungen der neuen sozialen Bewegungen (Feminismus, Antirassismus, Multikulturalismus, LGBTQ-Bewegung) und andererseits kommerziellen Kräften des wissensbasierten Kapitals (Silicon Valley, Wallstreet, Hollywood). Er ist entstanden als eine Art Bündnis zwischen progressiven Bewegungen, die sich in der Clinton-Ära für den Kampf gegen Diskriminierung eingesetzt haben, und dem modernen kognitiven Kapital. Erstere borgen dabei, ob unbewusst oder auch nicht, den Letzteren ihr Charisma. Ideale wie Pluralität, Toleranz, Empowerment und Teilhabe dienen so der Verklärung politischer Entwicklungen, die zur Zerstörung des produzierenden Sektors und der Lebensverhältnisse der Mittelschicht geführt haben. Die Frauenbewegung, aber auch andere Bewegungen von Unterprivilegierten haben, so Fraser, den Fehler begangen, die Sache des sozialen Ausgleichs einem falschen „Emanzipationsverständnis unter den Vorzeichen von Leistung, Diversität und Empowerments“ zu opfern. Sie hätten sich für den „Aufbau einer meritokratischen Leistungsgesellschaft“ engagiert und den „Sturm auf die Führungsetagen propagiert“, während die einfache Dienstleistungsarbeit auf „arme, farbige Migrantinnen“ abgewälzt wurde und die alte Industrie „auf den Hund kam“. Hilary Clinton sei eine typische Vertreterin dieser Konstellation; sie repräsentiere das Finanzkapital und zugleich den Feminismus in einem Bündnis.

(2) Die postmoderne Identitätspolitik der politischen Linken ist Ausdruck der progressiv-neoliberalistischen Tendenzen in der Partei.

Die politische Linke, auch hierzulande, hat sich schon vor geraumer Zeit – herausgefordert durch die enorme Zunahme der Globalisierung und die Verstärkung des Neoliberalismus – ein neues Betätigungsfeld gesucht. Weil sie glaubt(e), nicht über die Mittel zu verfügen die soziale Frage machtpolitisch zu stellen und weil sich große Teile der neuen Linken sehr gern im bürgerlichen System einnisten wollen, hat sie sich auf das Feld der Anerkennung von individualistischen und partikularen Selbstverwirklichungen verlegt: Jedes Individuum hat das Recht, sich so zu entfalten und so behandelt zu werden, wie es möchte. Niemand darf in seinen Selbstentfaltungswünschen behindert und diskreditiert werden. Jedes Individuum hat den gleichen Anspruch auf Teilhabe und angemessene Repräsentation in der Gesellschaft. Das Emanzipationsverständnis der Linken steht damit unter dem Vorzeichen von Selbstverwirklichung, Diversität und Empowerment. Es zielt auf die Eroberung der Führungsetagen und Hochburgen der Macht für partikulare Gruppen. Es zielt auf die „gengerechte“ Präsenz von Diversen, Frauen und anderen benachteiligten Gruppen in Vorständen, Aufsichtsräten, in Feuerwehrteams, etc. Die politische Linke hat – zumindest unwillentlich - ein Bündnis mit dem progressiven Neoliberalismus geschlossen.

Die Fokussierung der Linken auf Identitätspolitik hat auch konzeptionell-inhaltliche Konsequenzen. Denn wenn die Befreiung nicht in der Systemüberwindung, sondern in der individualistischen Ausgestaltung des obsoleten Systems gesehen wird,

verschiebt sich zwangsläufig das bisherige linke Emanzipations-Paradigma. Die ehemals radikale sozialistische Linke (Klassenkampf und Systemveränderung als Lösungsansatz) hat sich in den letzten Jahrzehnten selbst radikal verändert. Aus selbsternannten Avantgardisten der Arbeiterklasse sind progressive Neoliberale geworden, die sich vorzugsweise für die Emanzipation von einzelnen Gruppen und Minderheiten engagieren. Und diese Art von Emanzipation soll im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft bzw. allenfalls durch deren Reform erreicht werden. An die Stelle der Klasse und an die Stelle des Projektes der sozialen Befreiung durch Systemveränderung ist die Beschwörung des „autonomen Subjekts“ und die Emanzipation des normierten Individuums getreten. Die Befreiung des Individuums von der Regulierung durch Normen der Mehrheitsgesellschaft paart sich mit der Deregulierung von Wirtschaft und Finanzwelt. Die Dominanz von Geschlecht (Gender) und Ethnie (Migration) im akademischen linken Diskurs hat die soziale Klassenfrage in den Schatten gerückt. Die Politik der neuen Linken ist von „linksliberal-individualistischen Fortschrittsvorstellungen“ geprägt und diese haben sukzessive antikapitalistische Auffassungen von Emanzipation verdrängt. Mit dieser Position ist die Linke voll und ganz im bürgerlichen Establishment angekommen.

(3) Die Krise der Linken ist eine Folge ihrer Allianz mit dem Progressiven Neoliberalismus

Die Krise der Linken fällt mit ihrer Hinwendung zu Identitätspolitik und Multikulturalismus zusammen (Francis Fukuyama). Die postmoderne Identitätspolitik der Linken, welche für die Gleichberechtigung und Förderung von partikularen (ethnischen, sexuellen und anderer) Lebensstilen eintritt, passt perfekt zu einer entpolitisierten Idee der Gesellschaft. Die Forderung nach Gleichheit gilt für die moderne Linke zwar weiterhin, doch ihr Programm legt nicht mehr wie einst den Nachdruck auf die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft, sondern auf die Wünsche eines ständig größer werdenden Kreises ausgegrenzter Gruppen. Dass diese bisher benachteiligten und ausgegrenzten Gruppen in den postmodernen Gesellschaften des Westens ständig an Größe und Einfluss zunehmen und dass sie insofern für jede Partei ein wachstumsträchtiges Wählerklientel darstellen, dürfte außer Frage stehen. Die Frage ist aber: Wie geht man damit um und wie sollte eine Partei, die in der „linken Tradition“ steht, damit umgehen?

Von Jose Luis Pardo stammt die These, dass der Staat nach der Finanzkrise von 2008–2012 die Politik einer sozialen Angleichung und Gleichstellung aufgegeben hat zugunsten der Förderung einer Identitätspolitik, die als eine rein symbolische Politik wesentlich billiger ist. Die Allianz mit dem Progressiven Neoliberalismus dürfte also für die Etablierung der politischen Linken im bürgerlichen System und für ihre wohlwollende Behandlung durch den bürgerlichen Mainstream sehr förderlich gewesen sein und sie ist es noch.

(4) Die Allianz der Linken mit dem Progressiven Neoliberalismus hat den Aufstieg der „Rechten Bewegungen“ ermöglicht und befördert - der Eribon-Effekt:

Didier Eribon vertritt die These, die politische Linke habe aufgrund ihrer Obsession mit Fragen der Identitätspolitik die soziale Frage vernachlässigt und einen großen Teil ihrer früheren Wählerschaft in die Agonie getrieben bzw. dazu, rechte Parteien zu wählen. Die Linke muss sich in der Tat fragen, ob sie mit ihrer Priorisierung der

Identitätspolitik eine falsche strategische Entscheidung getroffen hat. Sie muss sich fragen, ob sie das Bündnis mit dem Progressiven Neoliberalismus tatsächlich will oder ob sie sich nicht eher von dieser Richtung im Interesse einer „wirklichen“ menschlichen Emanzipation lösen sollte. Für jeden, dessen Verstand links tickt, stellt sich die Frage: Wie hältst du es mit dem Progressiven Neoliberalismus?

Clinton und die Nachfolger, einschließlich Obama, haben in den USA den progressiven Neoliberalismus hoffähig gemacht und als Mainstream etabliert, argumentiert Nancy Fraser. Sie glaubten ihre „Fortschrittlichkeit“ dadurch legitimieren zu können, indem sie auf Vielfalt, Multikulturalismus und Frauenrechte schworen. Aber ungeachtet der Förderung von progressiven Ideen und Kräften dieser Art hofierte die Clinton Regierung die Wall Street. Und während sie die US-Wirtschaft so Goldman Sachs überantwortete, deregulierte sie das Bankensystem und handelte jene Freihandelsabkommen aus, die zu beschleunigter De-Industrialisierung führten. Was links liegen gelassen wurde, war der „Rostgürtel“ – einst die Bastion der sozialen Demokratie des New Deal und heute die Region, die Donald Trump zu seiner Mehrheit im Electoral College verhalf. Neben neueren Industriegebieten im Süden wurde vor allem diese Region besonders hart getroffen, als sich im Lauf der letzten beiden Jahrzehnte die „Finanzialisierung“ durchsetzte und dann völlig aus dem Ruder lief. Clintons Politik, die Barack Obama übernahm und fortschrieb, verschlechterte die Lebensverhältnisse aller arbeitenden Menschen, besonders aber derer, die in der Industrieproduktion beschäftigt waren. Trumps Präsidentschaft ist erst durch die Politik von Clinton und Obama und den Progressiven Neoliberalismus ermöglicht worden.

Man kann – mit Bezug auf Eribon – daher die Ansicht vertreten, dass der Progressive Neoliberalismus den Boden für den Aufstieg der „Rechten Bewegungen“ und für den Trumpismus in den USA bereitet hat – nicht zuletzt auch deshalb, weil neoliberale Kräfte des (Finanz)Kapitals und der neuen progressiven Bewegungen eine Allianz geschlossen haben. Die Wut des frustrierten Bürgers richtet sich dadurch nicht nur (oder sogar weniger) gegen das Kapital, sondern vornehmlich gegen das „verkommene progressiv-neoliberale Establishment“ und gegen die neuen sozialen Bewegungen von (bisher) benachteiligten Gruppen. Verschwörungstheorie: Wenn dieses Szenario in einem Denk-Tank ausgedacht wurde, dann war es genial. Aber: So genial sind Denktanks wiederum auch nicht.

(5) Der progressive Neoliberalismus schließt ein neokolonialistisches Verständnis von Migration ein

Die Linke war und ist in ihren Emanzipationsbestrebungen internationalistisch. Proletarier aller Länder vereinigt euch! Die heutigen Linken – namentlich ihre progressiv-neoliberalen Protagonisten - engagieren sich zumeist für offene Grenzen und eine grenzenlose Migration. Was die Linke betrifft, so verbindet sich mit ihrer Pro-Migrations-Politik die Erwartung, dass damit den Entwicklungsländern und den Armen in der Welt effektiv geholfen werden kann und dass eine solche Unterstützung nicht nur internationalistisch (in der Tradition der linken Politik steht), sondern auch aus Gründen des Humanismus richtig und notwendig ist. Anzumerken ist, dass die Linke mit dieser Position sich in einer Interessenallianz mit dem Kapital, insbesondere dessen neoliberalen Kräften, wiederfindet, welche offene Grenzen und weltweit flexibel verfügbare Personalressourcen für das Funktionieren der globalisierten Maschinerie benötigen. Das allein wäre aber an sich kein Indiz dafür,

dass die Pro-Migrations-Position der Linken fraglich ist. Das Problem besteht vielmehr darin, dass diese Position im Kern neokolonialistisch ist. Denn wer in der heutigen ungleichen Welt der Gegensätze von Reich und Arm für grenzenlose Migration eintritt, der fördert die Abwanderung von Talenten und Qualifikationen aus den armen in die reichen Länder. Pro-Migration ist Pro-Brain-Drain von Arm nach Reich.

Es ist allgemein bekannt: Brain Drain ist die aus den Entwicklungsländern in die imperialistischen Zentren stattfindende Abwanderung der wissenschaftlich-technisch-medizinischen Elite, deren Umfang und Güte durch die gezielte Abwerbung seitens der imperialistischen Staaten erheblich gefördert und beeinflusst wird, aber auch durch den medial verbreiteten Schein vom schönen Leben in den exklusiven Wohlstandsinseln. Und wenn aus den armen Ländern die besonders ausgebildeten und talentierten Menschen abwandern, dann bedeutet es für diese Länder erhebliche volkswirtschaftliche Verluste sowie Verlust an strategischen Humanressourcen und für das aufnehmende Land Talent-Zuwanderung und enorme Gewinne (brain gain). Die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten auf der Welt verstärken sich.

Der Mythos von der Migration der Ärmsten.

Die, die für Migration eintreten, lassen sich oft von der Annahme leiten, dass es überwiegend die Ärmsten und Hilfsbedürftigsten sind, die zu uns migrieren. Und denen muss doch geholfen werden. Es ist aber nicht so, dass die Ärmsten ihre Länder verlassen, sondern eher die Mittelschicht und die etwas besser Ausgebildeten. Und das verstärkt dann sogar die Armut vor Ort, während es den Unternehmen in den reichen Migrationszielländern billige Arbeitskräfte verschafft. Da bin ich ganz bei Sarah Wagenknecht.

Die Klingberg-Studie belegt, dass die Menschen, die in der Regel von Afrika nach Europa migrieren, überwiegend zwischen 20 und 30 Jahre alt, meist männlich, vergleichsweise gut gebildet - und nicht arm sind. Die Leute in den meisten armen Ländern Afrikas, die gern auswandern würden, können sich das nämlich gar nicht leisten. Man muss erst mal zum Mittelstand gehören, um das Wissen anzuhäufen, die Netzwerke zu knüpfen und das nötige Geld zu beschaffen. Die vielbeschworene Armutsmigration nach Europa ist also ein Mythos. Mit zunehmendem Reichtum steigt daher die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschen migrieren. Die höchste Wanderungs-wahrscheinlichkeit können wir beobachten bei Ländern mit einem BIP von 8000 bis 13.000 Dollar. In diesem Bereich liegen zum Beispiel Tunesien und Jordanien. Danach fällt sie wieder ab. Diese Kurve nennt man Migrationsbuckel.

Fazit: In der Hauptsache migrieren aus den armen Ländern agile, gebildete und der Mittelschicht angehörende Leute in die Wohlstandsgesellschaften der ersten Welt. Damit wird den armen Ländern, die ohnehin schon an einem Mangel von Bildung und zivilisatorischem Potential leiden, wichtiges Know-how abgezogen. Wie pervers ist es, wenn ein reiches Land wie Deutschland seinen Bedarf an qualifiziertem medizinischem oder Pflege-Personal aus Ländern zu befriedigen sucht, die in Bezug auf Wohlstand und medizinische Betreuungskapazität weit hinter Deutschland zurückstehen.

Das kapitalistische System reproduziert die Ursachen der Migration, weil es seinen Wohlstand im großen Masse auf Kosten der Armen erzeugt.

Es sind die Kriege, die der Imperialismus führt und es ist das kapitalistische Wirtschaftssystem, dass genau diese Armut und Zerstörung erzeugt, vor der die Menschen in den Armuts- und Katastrophenregionen flüchten. Und die neokoloniale Ausbeutung ist eine entscheidende materielle Grundlage für die Erhaltung des kapitalistischen Gesellschaftssystems und daher für den Fortbestand dieses Systems objektiv notwendig. Ohne diese materielle Stütze würde die sogenannte „Soziale Marktwirtschaft“ der sogenannten Industrieländer in historisch kurzer Zeit zusammenbrechen. „Der Neokolonialismus ist Ausdruck des Parasitendaseins, welches einige wenige kapitalistische Hochburgen auf Kosten der überwältigenden Mehrheit der Nationen dieser Welt führen. Letztendlich haben die Kapitalistenklassen der imperialistischen Zentren alle ökonomischen Vorteile, die sich aus der Internationalisierung der Wirtschaft ergeben, für sich monopolisiert. Ihr allgemeines Ziel ist die höchstmögliche Aneignung von fremdnationalem Mehrwert.“ Und um dieses Ziel durchzusetzen, braucht man eine als progressiv und humanistisch verbrämte Pro-Migrations-Politik.

Die Dimensionen des Migrations-Brain Drain sind gigantisch.

89% der Menschen aus Guayana mit Hochschulabschluss leben im Ausland, in Jamaika sind es 85% , in Haiti 83%. „In den armen Ländern südlich der Sahara leben, wie in Sierra Leone oder Ghana, die Hälfte der Menschen mit Hochschulabschluss im Ausland. In allen Ländern südlich der Sahara sind durchschnittlich nur 4% der werktätigen Bevölkerung Akademiker, aber sie stellen 40% der Migranten [...]. In Asien beträgt der Anteil der ausgebildeten Menschen bei den Migranten durchschnittlich 50%, allerdings ist hier die Auswanderungsrate insgesamt kleiner. So sind nur 6% der Akademiker ausgewandert. Ganz anders sieht es in den boomenden Ländern wie China und Indien, aber auch in Brasilien oder Indonesien aus. Hier wandern nur 3-5 Prozent der Akademiker in ein OECD-Land ab.“ Dies zeigt schon, dass große Teile der abgeworbenen Eliten aus den Entwicklungsländern kommen.

„In Simbabwe etwa wurden im letzten Jahrzehnt des 20.Jh. 1.200 Ärzte ausgebildet, von denen im Jahr 2000 noch 360 im Lande waren. Die Hälfte aller in Äthiopien, Ghana und Sambia ausgebildeten Ärzte hat ihr Heimatland verlassen. Nach anderen Angaben hat Afrika in den letzten zwanzig Jahren ein Drittel seiner Hochschulabsolventen verloren, jedes Jahr verlassen etwa 23.000 Akademiker den Kontinent. Diese Abwanderung von hochqualifizierten Fachkräften durch entsprechendes Personals aus Industrienationen zu ersetzen kostet mehr als vier Milliarden Euro.“

„Wichtig ist die Erkenntnis, dass der brain drain [...] als neokoloniale Ausbeutungsform deshalb so bedeutend ist, weil es sich um den Abfluss der Hauptproduktivkraft Mensch und nicht den Abfluss irgendeiner Ressource handelt. Schließlich ist es für die Entwicklung einer Gesellschaft entscheidend, in welcher Qualität, Quantität und Struktur diese Hauptproduktivkraft vorliegt. Dabei spielen hochqualifizierte Kader eine besondere Rolle, da ihr Vorhandensein grundsätzliche Entwicklungsbedingung für alle Bereiche des gesellschaftlichen Fortschritts ist. Infolge des brain drain verlieren die Entwicklungsländer Kader, die nicht oder nur

durch größte Anstrengungen und Opfer seitens der Entwicklungsländer ersetzt werden können, wodurch deren eigenständige Entwicklung auf allen Gebieten der Gesellschaft enorm behindert wird. Während die Steigerung der Arbeitsproduktivität in den Entwicklungsländern als grundlegendes ökonomisches Erfordernis für die allseitige Entwicklung einer jeden Gesellschaft wegen des Abflusses hochqualifizierter Arbeitskräfte nicht entsprechend vorangetrieben werden kann, erhalten die imperialistischen Zentren in ihrer vergleichsweise schon recht hohen Arbeitsproduktivität durch das Wirken der zuströmenden Arbeitskräfte weitere Arbeitsproduktivitätsschübe.“

Und ein durch die Migration massenhaft verstärkter Brain Drain soll im Interesse linker Politik sein?

Da halte ich es mit Oscar Lafontaine: In der Linkspartei hat sich offenbar die Philosophie des No-Border-No-Nation-Neoliberalismus durchgesetzt und das ist ganz im Interesse der multinationalen Konzerne, aber gewiss nicht im Interesse der Armen und der armen Länder dieser Welt.